August

Autor(en): **Huggenberger, Alfred**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **2 (1912)**

Heft 35

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-640512

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 35 · 1912 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochenchronik“ | 31. August

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

August.

Von Alfred Huggenberger.

Vorbei der Lärm des Ernteschmauses,
Still geht ein Pflug im Stoppelfeld,
Und vor dem Tor des Sommerhauses
Hat schon der Herbst sich eingestellt.

Zwar will er noch bescheiden warten,
Er will nicht sogleich König sein,
Doch sah ich Astern blühn im Garten,
Die locken ihn gewiß herein.

So nehmt noch, was an lieben Sachen
Der Sommer seinen Freunden baut;
Man kann es ja nicht anders machen,
Ein jeglich Ding währt seine Zeit.

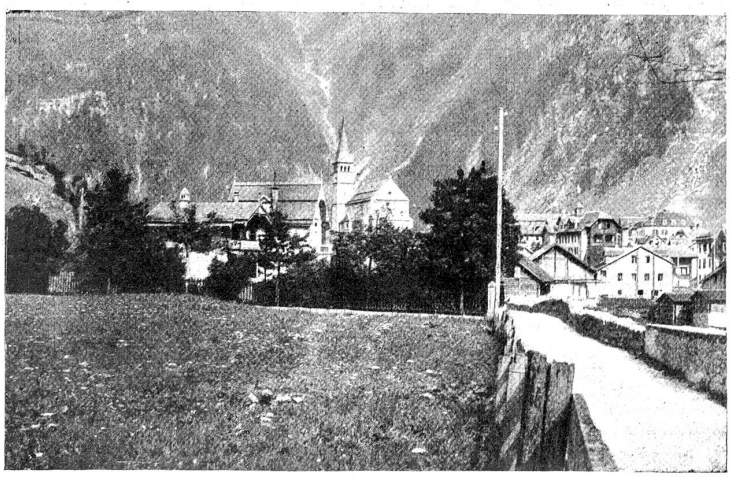
Ernst Zahn.

Seine Dichtungen.

(Fortsetzung statt Schluß.)

Ich komme auf Zahns Prosawerke zu sprechen. Wer mit prüfenden Blicken die anderthalb Dutzend Bücher, die seine Romane und Novellen enthalten, durchgeht, muß zu dem Eindruck kommen, den ich in den einleitenden Worten über Zahns Dichtertum niedergelegt habe. Mehr noch als die Gedichte, zeigt die Prosa, wie Zahn gewachsen ist.

Man hat Zahn einen Heimatdichter genannt in dem Sinne, daß er seine engere Umgebung meisterhaft darzustellen weiß. Gewiß, Zahn ist der Dichter der Berge, wenn er auch vielleicht keine so zusammenfassende dichterische Verkörperung der Bergwelt geschaffen hat, wie Heinrich Federers „Berge und Menschen“ es ist. Aber er verdient darüber hinaus den Titel eines Meisters der Psyche, der Menschendarstellung. Schon die Titel seiner Bücher verraten seine dichterische Hauptabsicht, eben die, Menschen zu schaffen; es sind Namen wie Erni Behaim, Albin Indergand, Clari-Marie, die auf den ersten Blick den biographischen Inhalt verraten; oder zusammenfassende Titel: „Bergvolk“, „Menschen“, „Helden des Alltags“, „Die da kommen und gehen“, die wiederum auf psychologische Probleme schließen lassen. In seinen ersten Büchern hat er die Menschen und Menschenschicksale dargestellt, wie sie sind. Wie alle Anfänger, die erst ihre Handwerkszeuge schleifen müssen, wählte er den psychologischen Einzelfall, das merkwürdige Schicksal. Zahn ist, als Kind seiner Zeit, Realist von Anfang an. Er nimmt seine Gestalten aus dem Leben. Seine Umgebung, die abgeschlossene Bergwelt, das kleine Bergdörflein mit seinen paar Dutzend Menschen, sie boten ihm die erste poetische Ausbeute. Keine Fülle beengte ihn da; schon zu Anfang hat diese Beschränkung ihm den Weg als Künstler vorgezeichnet: nicht in die Weite, sondern in die Tiefe. Er ist durch die Umstände das geworden, was seinem Charakter ohnedies schon zustand: ein Seelenkünstler.



Göschenen. Vornen links, am Westende des Dorfes, Zahns Wohnhaus.

In der ersten Periode seines Schaffens verarbeitet er in seinen Dichtungen die künstlerischen Eindrücke, die ihm die umgebende Natur vermittelt. Er wird zum Heimatdichter durch seine eindringlichen und kraftvollen Gebirgsschilderungen. Er wandelt die Wege der Rosegger und Pichler und Ganghofer. Wie diese läßt er die Berge nicht bloß Hintergrund, sondern Schauplatz der Handlung sein. Und mehr als das: Er versucht es nach Taines Milieu-Theorie darzutun, wie die